

Der Anblick an Deck unmittelbar nach der Katastrophe war nach den Berichten von Augenzeugen ein schrecklicher. Die verstümmelten Körper und abgerissenen Glieder der Todten lagen zerstreut umher, theilweise ziemlich beträchtlich von der Unglücksstätte entfernt; ein Mann war über den Thurm hinweggeschleudert, zwischen den Todten lagen die brennenden Beizen der explodirten Kartusche; die Kleidungsstücke der Leichen sowohl, wie der noch lebenden Bedienungsmannschaften standen zum größten Theil in Flammen. Sofort wurde Feueralarm geschlagen und die Wasserspritzen in Thätigkeit gesetzt. Mannschaften und Offiziere, unter letzteren auch Prinz Heinrich, der mit Admiral Schröder, dem Kommandanten der „Baden“ und anderen Offizieren den Schießübungen auf der Kommandobrücke zugehört hatte, waren rastlos thätig, den brennenden Mannschaften die Kleider vom Leibe zu reißen, während gleichzeitig die ärztliche Hilfsbätigkeit an Ort und Stelle begann. Um 7 Uhr traf das Panzerschiff, die Flagge halbstück gehißt, im inneren Hafen von Kiel ein, wo sogleich mit der Ausschiffung und Ueberführung der Todten und Schwerverwundeten ins Marinehospital begonnen wurde. Wie das Unglück entstanden ist, darüber ist bisher nichts verlautet. Das Geschloß sitzt noch vor der Mündung im Laufe des Geschüßes.

Das Aufsichtspersonal an der deutsch-russischen Grenze soll nach einer Meldung der „Berl. Börsenzeitung“ bedeutend verstärkt werden. Hier von werden hauptsächlich betroffen die Bezirke der Hauptzollämter zu Eydtuhnen, Johannesburg, Memel, Reidenburg, Pillau, Proskau, Tilsit, sowie Danzig mit Neufahrwasser und Thorn. Die mit Zivilversorgungswesen versehenen Unteroffiziere, welche für Grenzaufsicht von den Provinzialsteuerbehörden notirt sind, können daher in der nächsten Zeit ihre Einberufung gewärtigen.

Bei den Debatten über den deutsch-russischen Zollkrieg taucht auch wieder einmal der Gedanke von der Auslieferung Deutschlands im Falle eines Krieges mit Frankreich und Rußland auf. Es wird dabei auf die Unternehmung verwiesen, die vor einigen Jahren von einem höheren russischen Offizier angestellt wurde, der berechnete, ob und wie die europäischen großen Heere der Jetztzeit im Stande seien, ohne russisches Korn einen längeren Feldzug zu führen, besonders wenn französische Kreuzer noch den Deutschen amerikanische Zufuhr abschneiden. Aber eine Blockade ist erstens leichter verhängt wie durchgeführt — dabei spricht aber auch die deutsche Flotte ein ernstlich Wortlein mit — und dann bleibt für die Getreidezufuhr ein völlig sicherer und rascher Weg über Belgien und Holland offen. Die Erörterungen über eine „Auslieferung Deutschlands“ können also keinen Anspruch darauf machen, irgendwie ernst genommen zu werden.

Eine anderweite Regelung der Gefängnisarbeit soll, wie verlautet, regierungsseitig geplant sein. Um die der freien Arbeit überaus gefährliche Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu beschränken oder mindestens zu beschränken, hat man auf Seiten der Handwerker seit Jahrzehnten verlangt, daß die disponiblen Arbeitskräfte der Strafanstalten zur Anfertigung der Armeebekleidungsgegenstände herangezogen werden sollen. Wie nun aus Schlesien gemeldet wird, sind bereits Vorkehrungen getroffen, um die Armeebekleidungsgegenstände in den Strafanstalten herstellen zu können und herstellen zu lassen. Zu diesem Zwecke werden jedem Armeekorps mehrere Strafanstalten zur Beschäftigung überwiesen.

Die Mißstimmung mancher Arbeiterkreise hat ihren Grund vielfach nicht so sehr in ihrer wirtschaftlichen Lage als in schlechten persönlichen Beziehungen der Arbeiter zu den ihnen unmittelbar vorgesetzten Unterbeamten. Insbesondere wird dies da der Fall sein, wo der Fabrikherr mit seinen Arbeitern nicht in direkten Verkehr tritt, sondern nur durch dritte Personen zu ihnen spricht. Um eine solche verhängnisvolle Entfremdung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht aufkommen zu lassen, hat, wie der hessische Fabrikinspektor für die Provinzen Rheinhessen und Oberhessen in seinem soeben veröffentlichten Jahresberichte für 1892 ausführt, eine namhafte Fabrik in Worms vor Kurzem sogenannte Sprechstunden eingeführt. An jedem Montag von 1/2 12 bis 1 Uhr kann jeder Arbeiter oder Arbeiterin ohne vorherige Anmeldung zum Zwecke der Besprechung persönlicher Verhältnisse bei dem Chef des Hauses eintreten. Diese Besprechungen werden, da Jeder einzeln angehört wird, gern benutzt und haben sich als eine große Wohlthat in jeder Weise erwiesen. Ueber die Gegenstände der Besprechung wird ein Notizbuch geführt, und es ist erstaunlich, wie mannigfaltig diese Gegenstände selbst sind und wie die gemeinschaftliche Behandlung derselben geeignet ist, Arbeitgeber und Arbeitnehmer näher zu bringen. Das Vertrauen des letzteren zu dem ersteren wird dadurch erhöht und Angelegenheiten des Arbeiters, die dieser nicht zu verfolgen im Stande ist, finden hierbei dadurch, daß sich der Fabrikbesitzer derselben fürsorglich annimmt, oft eine rasche und willkommene Erledigung.

Riffingen. Wie berichtet wird, wollte hier eine Deputation Heidelberger Bürger unter Führung

des Reichstagsabgeordneten Konsul Weber, welche dem Fürsten Bismarck zu einem Besuche Heidelberg eingeladen hat. Der Fürst konnte über seine Reisepläne bei der Rückkehr von Riffingen jetzt noch keine bindenden Zusagen machen, lehnte aber einen Besuch in Heidelberg, der sich ohne Zweifel zu einer großen, ganz Südwest-Deutschland umfassenden Kundgebung gestalten würde, keineswegs ab.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. August. Wiederum ist unsere Stadt von einem größeren Brandunglück betroffen worden. Am letzten Sonnabend Nachmittag 1/2 5 Uhr brach in dem Hause der Frau verw. Schmidt (frühere Dr. Emil Dörfel-Haus) an der Bergstraße Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit auch auf das dicht anstehende Anwesen der Frau verw. Groß verbreitete. Obgleich schnelle und ausreichende Hilfe zur Stelle war, konnte doch nicht verhindert werden, daß die Flammen auch noch die Häuser von Müdenberger, Reichenbach und der Frau verw. Schmidt (vis-à-vis der Apotheke) ergriffen. Hier erst konnte dem verheerenden Element durch das angestrenzte Zusammenwirken der hiesigen und auswärtigen Löschmannschaften Halt geboten werden. Die Calamitäten haben zum Theil so gut wie gar nichts retten können. Wäre das Feuer zur Nachtzeit ausgebrochen, so hätte bei dem schnellen Umsichgreifen dasselbe unabsehbare Folgen für das Leben der Betroffenen bringen müssen. Niedergebrannt sind 5 Wohnhäuser mit Nebengebäuden und 1 Scheune. 14 Familien wurden obdachlos. An dem Löscharbeiten beteiligten sich außer den hiesigen beiden Feuerwehren mit 7 Spritzen die Hüttenfeuerwehr von Schönheiderhammer, die Flemmingsche Fabrikfeuerwehr und die Freiwillige Feuerwehr von Schönheide, sowie die Feuerwehren von Hundshübel und Carlsefeld. Der günstigen Winrichtung und dem durch die letzten Regengüsse entstandenen Wasservorrath ist es zunächst zu danken, daß das Feuer keine größere Ausbreitung gewonnen hat. Aber auch der Thätigkeit der Löschmannschaften gebührt das größte Lob für die Ausdauer in schwerer Arbeit, denn wäre es nicht möglich gewesen, die Apotheke und das Eugen Dörfel'sche Haus zu halten, dann ständen wir aller Voraussicht nach heute wieder vor einer großen, großen Trümmerstätte. Wie das Feuer entstanden, ist bisher nicht aufgeklärt.

Schönheide, 5. August. Vor zwei Jahren verschwand hier plötzlich ein Bürstenmacher, der Vater einer zahlreichen Familie, Namens Ködler. Da trotz aller Nachforschungen keine Spur von dem Verschwundenen aufzufinden war, so vermutete man, daß er sich auf irgend eine Weise das Leben genommen habe. Diese Vermuthung bestätigte sich; denn vor einigen Tagen fand man im hiesigen Walde die Leberreste K.'s. Derselbe hat sich seinerzeit in einem Dickicht erhängt und ist, da man ihn nicht aufgefunden hat, vollständig verwest, sodas jetzt nur noch das Skelett übrig geblieben ist. An den Kleidern, die theilweise noch gut erhalten sind, ließ sich die Person des Selbstmörders feststellen. Da in unseren Wäldern ein überaus lebhafter Verkehr herrscht, so ist es zu verwundern, daß die Entdeckung so lange auf sich warten ließ.

Dresden. Das amtliche „Dresdn. Journ.“ schreibt: In Ergänzung des Artikels in Nr. 174 des „Dresdn. Journ.“, welcher die Angaben des „Vorwärts“ in der Nummer vom 23. Juli über massenhaftes Auftreten von Typhus in der Garnison Dresden — zum Theil mit tödtlichem Verlaufe — als unwahr bezeichnete, kann auf Grund authentischen Materials noch nachfolgendes angeführt werden. Seit dem November 1892 bis zum gegenwärtigen Momente sind an Typhus nur 4 Soldaten der Garnison Dresden behandelt worden und zwar 1) Garbist Dietrich des Gardereiterregiments vom 19. November bis 23. Dezember 1892, wurde geheilt entlassen. 2) Schütze Türck des Schützenregiments vom 30. November 1892 bis 12. Januar 1893, wurde geheilt entlassen. 3) Grenadier König des 2. Grenadierregiments Nr. 101 vom 25. März bis 2. Mai 1893, wurde geheilt entlassen. 4) Grenadier Maag des Leib-Grenadierregiments Nr. 100 vom 28. März bis 2. Mai 1893, wurde geheilt entlassen. Der letzte Todesfall an Typhus ist im Garnisonlazareth Dresden am 24. August 1891 vorgekommen. Der Verstorbene war der Gefreite Schmidt 11. Compagnie Infanterieregiments Nr. 139.

Die Leipziger Messe. Die in Berlin seit März bestehende „1893er Vereinigung für Veranstaltung einer Vormesse in Berlin“ setzt alle Hebel in Bewegung, die Fabrikanten nach der Reichshauptstadt zu ziehen; wie diese darüber denken, mögen folgende Briefe beweisen. Ein großes Haus aus Grünhainichen schreibt: „Wir theilen Ihnen hierdurch mit, daß die hiesigen Firmen, welche die Leipziger Messe besuchen, alle für die Verbeibaltung derselben sind, und zwar derartig, daß die Ostermesse bleibt, wie sie ist, die Michaelismesse dagegen mit dem ersten Montag nach dem 15. August beginnt, d. h. die Engroswoche! Solches ist bereits in dem Sinne auf den Fragebogen der dortigen Handelskammer von Allen geantwortet worden, und wird bedauert, daß nicht bereits dies Jahr schon, als Gegengewicht für

Berlin, mit der früheren Abhaltung der Michaelismesse begonnen werden konnte.“ — Aus Oßernbau schreibt ein Fabrikant: „Ich habe für Sonnabend, den 29. Juli, eine Versammlung derjenigen Interessenten einberufen, welche wünschen, daß die Frühjahr- und Herbstmessen nicht nach Berlin verlegt, sondern in Leipzig dauernd verbleiben. Ich füge noch hinzu, daß man hier allgemein wünscht, daß die Messen in Leipzig verbleiben mögen und hat man für die Bestrebungen der neuen Berliner Vereinigung nur ein geringes Interesse.“ In der oben erwähnten Versammlung des „Kaufmännischen Vereins“ wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die hier anwesenden Fabrikanten und Kaufleute von Oßernbau protestiren hiermit auf das Entschiedenste gegen jeden Versuch, von welcher Seite und unter welchem Namen er auch kommen möge, der darauf abzielt, den Besuch der Leipziger Messe zu beeinträchtigen. Sie erklären einmüthig, daß die Leipziger Messe ihren Anforderungen vollauf entspricht, und daß sie keine andere Messe, die behufs Beeinträchtigung derselben ins Leben gerufen werden soll, weder als Aussteller noch als Einkäufer besuchen oder in irgend einer Form jemals anerkennen werden.“ — Ähnliche Informationen hat der Messausschuß des Allgemeinen Hausbesitzer-Vereins aus anderen sächsischen und thüringischen Fabrikstädten. Wir hören ferner, daß der Rath in einer seiner letzten Sitzungen den Umbau des alten Gewandhauses zu Musterlagern beschloß und die Pläne hierzu bereits vorliegen.

Värenstein. Das Dunkel über den geheimnißvollen Mann, welcher sich während des Brandes des „Sächsischen Hauses“ an einem Bodensfenster gezeigt hat, scheint nunmehr gelichtet zu sein. Es sind zwar bei den Aufräumungsarbeiten nicht die Ueberreste eines verbrannten Menschen gefunden worden, wohl aber hat sich herausgestellt, daß ein etwas über-eifriger Feuerwehrmann Namens K. seinen Muth dadurch hat zeigen wollen, daß er sich, während der Dachstuhl bereits in Flammen stand, am Bodensfenster zeigte. Der Rauch und die herrschende trübe Witterung mögen schuld gewesen sein, daß genannter K. nicht erkannt worden ist. Derselbe hat sich jedoch durch sein waghalsiges Beginnen an verschiedenen Stellen die Kleider verbrannt.

In Dorffschellenberg überfielen am Freitag Mittag auf dem Weg nach Hohensichte Zigeuner, die sich im Walde verborgen hatten, einen Knaben, der Essen trug, und wollten ihn durch Schläge zwingen, das Essen herzugeben. Dem Knaben gelang es, beim Herannahen eines Geschirres zu entfliehen, die schnell hinzugeeilte Polizei konnte die Wegelagerer dingfest machen und abführen.

Amtliche Mittheilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 31. Juli 1893, Abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Stadtverordneter-Vize-Vorsitzer Hannebohn. Anwesend: 10 Mitglieder, entschuldigt 6, unentschuldigt 1. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt der Vorsitzende zunächst der Trauer über den Verlust eines weiteren theueren Mitgliedes, des Malermeisters Joschimsen, Ausdruck, indem er hierbei an die Verdienste erinnert, welche sich der Verstorbene um die Stadt durch langjährige treue Mitarbeit erworben hat.
- 2) Die Armenlistenrechnung auf das Jahr 1892 wird nach erfolgter Vorprüfung und Erledigung der dagegen gezogenen Erinnerungen richtig gesprochen.
- 3) Gegen den vorgelegten Antrag zum Tanzregulativ werden Bedenken nicht erhoben.
- 4) Der Rathsvorlage, betr. die Bewilligung einer Liebesgabe von 20 Mark aus der Stadtkasse an die Berungrückten in Schneidemühl wird zugestimmt.
- 5) Der Stadtrath hat gemäß dem Antrage der Stadtverordneten vom 28. Juni ds. Js. an die Kgl. Oberförsterei das Ersuchen gerichtet, daß das Waldheu bei dem jetzigen großen Futtermangel unentgeltlich bez. gegen Erstattung der Abmähungslosten abgegeben werde. Die Kgl. Oberförsterei ist diesem Gesuche, welchen sich zugleich der Vorstand des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins angeschlossen hatte, bereitwillig entgegengekommen. Das Collegium nimmt von dem Antworthreiben Kenntniß.
- 6) Rathsvorlage, die Ablösung des Gartensinses an die Kirchengemeinde betr. Nach dem Brande im Jahre 1863 ist ein Stück Kirchengarten (Kirchenlehn), welcher gewöhnlich Pfarrgarten genannt wurde, zum Areal des mittleren Hofes geschlagen worden, wofür der Preisof entprechendes Areal zur Vergrößerung des Kirchplatzes an die Stadt abgegeben hat. Da dem Pfarrer die Ruigniehung des Kirchengartens zugehört, so sind ihm zur Entschädigung dafür jährlich 6 Mark Gartensins zu zahlen. Gelegentlich der diesjährigen Haushaltsplanberatung hat der Haushaltsplan-Ausschuß die Ablösung dieses Sines beantragt. Der Stadtrath ist demgemäß mit dem Kirchenvorstand in Verhandlung getreten und hat sich diesem gegenüber bereit erklärt, diesen Sins von 1894 ab dergestalt abzulösen, daß hierfür unter Zugrundelegung einer Verzinsung von 4% eine Entschädigung nach Höhe von 150 Mark gewährt werden solle. Der Kirchenvorstand hat dieses Angebot abgelehnt und in Berücksichtigung dessen, daß die Unterbringung eines so kleinen Kapitals zu 4% h. St. unthunlich erscheint, darum gebeten, die Kapitalisierung nach dem derzeitigen Zinsfuß der Sparkasse zu regeln. Die Ablösungssumme erhöht sich sonach auf 171 M. 43 Pf. Nachdem festgestellt worden ist, daß die Stadtgemeinde zur Fortzahlung des Sines thatsächlich dauernd verpflichtet ist, hat der Stadtrath den geforderten Betrag bewilligt und die Stadtverordneten um Mitentscheidung hierzu ersucht. Herr Dirschberg ist der Meinung, daß der damalige, nicht der gegenwärtige Werth der Anlage zu Grunde gelegt werden müsse, und daß danach eine Verzinsung zu 5% und die Kapitalisierung mit 120 Mark angemessen sei. Herr Bürgermeister Dr. Körner vertritt die Vorlage unter Hinweis darauf, daß sonst keine Aussicht vorhanden sei, daß das ev. luth. Landesconsistorium die